

Laibacher Zeitung.



Nr. 85.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 14. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März d. J. den Curaten in Winnebach Joseph Plover zum Canonicus des Collegiatstiftes Innichen allergnädigt zu ernennen geruht.
Zireček m. p.

Der Justizminister hat den Hilfsämter-Directionsadjuncten Franz Herbst zum Hilfsämterdirector für das Handelsgericht in Wien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat über Antrag des fürsterzbischöflichen Ordinariates in Wien den Weltpriester Johann Reuckl zum wirklichen Religionslehrer am k. k. Real- und Obergymnasium zu Ober-Hollabrunn ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Wiener öffentlichen Oberrealschule in der Josephstadt Alexander Böffler zum wirklichen Lehrer der k. k. Oberrealschule in Troppau ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor des k. k. Realgymnasiums in Cattaro Friedrich Alacovich eine Lehrstelle an der k. k. Oberrealschule in Spalato verliehen.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 13. April.

Wie bereits gemeldet, begab sich Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Hohenwart gestern an das kaiserliche Hoflager nach Tirol. Neuesten Meldungen zufolge wird Se. Excellenz an der Seite Sr. Majestät während des Aufenthaltes in Innsbruck und Trient verweilen. Inzwischen vertritt Se. Excellenz der Finanzminister Freiherr v. Holzgethan den Ministerpräsidenten in Wien.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat auf die telegraphisch erhaltene Kunde von dem Tode des Viceadmirals v. Tegethoff den Gesandten in Wien Herrn Joh. beauftragt, Sr. k. und k. Apostolischen Majestät sein tiefes Bedauern über den schmerzlichen Verlust, welchen der Staat und insbesondere die Flotte erlitten, auszusprechen.

Aus Wien, 9. April, läßt sich die „Voh.“ schreiben: „Dem Vernehmen nach ist bereits eine Mittheilung aus London hierher unterwegs, in welcher der

hiesige Botschafter angewiesen wird, dem Grafen Beust das lebhafteste Bedauern auszusprechen, daß die Erklärungen Gladstone's im Parlament „Mißverständnisse“ hervorgerufen hätten und vielleicht hervorgerufen geeignet gewesen wären, welche auch nur zu begünstigen auch nicht entfernt weder in der Berechtigung noch in der Absicht des Redners gelegen. Das hiesige Cabinet dürfte, nachdem es in dem Communiqué der „Wiener Abendpost“ seiner Meinung über jene Erklärungen bereits einen sehr unzweideutigen Ausdruck gegeben, die in Frage stehende Mittheilung „zur angenehmen Kenntniß“ nehmen und damit die ganze Angelegenheit erledigt sein.

In den Kämpfen um Paris scheint ein Stillstand eingetreten zu sein, ja es scheint sich sogar eher die Lage zum Vortheil der Insurgenten geändert zu haben, für welche nach einem Pariser Telegramme vom 11. d. eine gleichzeitige Bewegung von Chatillon und Clamart aus erfolgreich war.

In einem Pariser Telegramme vom 11. d. berichtet die „Times“: Die Beschädigungen des an die Porte Maillot grenzenden Theiles der Enceinte wurden bereits wieder ausgebessert. Die Verhaftungen dauern fort. Nachmittags erneuerte sich die Kanonade; der Triumphbogen wurde wiederholt getroffen. Abends verbreitete sich das Gerücht, daß die Regierungstruppen das Fort Montrouge erobert haben. Zuverlässiges darüber ist noch nicht bekannt.

Die Nachricht der „France“, daß die Preußen von dem Pariser Nordbahnhofe Besitz ergriffen und den Vereinigungspunkt dieser Linie mit der Pariser Gürtelbahn durch eine Truppenabtheilung occupirt hätten, wäre von größter Bedeutung insofern, als die deutschen Truppen alsdann innerhalb der Ringmauer von Paris und sogar mitten in den auführerischen Stadttheilen zwischen Montmartre und Belleville Stellung genommen hätten. Es wäre dies ein Act directer Intervention, den die Commune nur in dem Falle über sich ergehen lassen könnte, daß sie entweder schon die Waffen gestreckt hätte oder auf dem Punkte stünde, es zu thun, und dies ist für den Augenblick sehr unwahrscheinlich. Es muß deshalb diese Nachricht, so sehr deren Bestätigung im allgemeinen Interesse zu wünschen wäre, mit größter Vorsicht entgegengenommen werden. Vielleicht handelt es sich um die Occupation des außerhalb der Enceinte, aber innerhalb der Forts-Linie gelegenen Vereinigungspunktes der Nordbahn mit der nach Soissons führenden Linie.

Die Berichte aus der französischen Hauptstadt vom 8. d. M. bejagen, daß die Zahl der Verwundeten, welche aus den Kämpfen vom 6. und 7. nach dem Palais de l'Industrie gebracht wurden, sich auf Tausende beläuft.

Ueber die Vorgänge in Marseille erhält der „P. L.“ von einem dort lebenden Ungar ein Schreiben,

das zu den bereits bekannten Facten interessante Details bringt. Es heißt da: „Ich schreibe diesen Brief am Bord des Schiffes „Tanais.“ Marseille ist der Schauplatz einer gräßlichen Anarchie geworden, der Präfect der Mairie der Stadt ist verhaftet, ebenso der General der Division und der Militär-Intendant. Ein Detachement, bestehend aus 500 Mann des aufgelösten „Corps de l'Etoile“ unter Commando des Capitän Czollner, eines Ungars (gewesenen Asscuranzbeamten in Pest), kam den 26. März in Marseille an, die dortige Intendantz verweigerte demselben den Sold, sowie die Bequartierung. Nach Verlauf von zwei Tagen, da die Leute nichts mehr zu essen hatten, ließ Capitän Czollner seine Abtheilung vor dem Intendantengebäude aufmarschiren, ging hinauf in die Bureauz und verhaftete selbst im Namen der französischen Republik alle Beamten; der General-Intendant weigerte sich, zu gehen, worauf Capitän Czollner ihn mit Gewalt unter dem Arme faßte und unter Begleitung der ganzen ausgehungerten Truppe zum gegenwärtig in Marseille bestehenden provisorischen Comité führte. Die Leute wurden sogleich ausbezahlt und Czollner trat mit einer Abtheilung von 240 Mann als Capitän in türkische Dienste. Marseille dürfte in Kurzem der Schauplatz von größeren revolutionären Umtreiben sein.“

Die bayerische Regierung hat dem Episcopat nicht nur die Verkündigung und Erklärung des Unfehlbarkeits-Dogmas verweigert, sondern dies auch in sehr scharfer Weise motivirt. In dem betreffenden Ministerial-Erlasse heißt es: „Hiebei (bei der Verweigerung der Erlaubniß an die Bischöfe) ist der ohne Zweifel sehr bedeutsame Umstand, daß von vielen competenten Stimmen gegen die Giltigkeit und Rechtmäßigkeit der Beschlüsse des Vaticanischen Concils vom theologischen Standpunkte aus gewichtige Bedenken geltend gemacht worden sind und fortwährend aufrechterhalten werden, als auf kirchlichem Gebiete gelegen, nicht in erster Reihe entscheidend. Von durchschlagender Bedeutung ist dagegen der Umstand, daß durch die bezeichnete dogmatische Constitution und die aus derselben sich ergebenden Consequenzen nicht etwa bloß die inneren Verhältnisse der katholischen Kirche, sondern auch die zwischen Kirche und Staat, wie sie bisher in Baiern verstanden, gehandhabt und festgehalten worden sind, eine große und durchgreifende Veränderung erleiden. Nach Ansicht des königlichen Staatsministeriums steht unbestritten fest, daß, falls die in dieser Constitution definirte Machtstellung des Oberhauptes der katholischen Kirche auf gewissen Gebieten, welche übrigens bereits durch frühere päpstliche Erlässe betreten worden sind, in der That verwerthet wird, Fundamentalsätze des bayerischen Verfassungsgesetzes in Frage gestellt und insbesondere die staatsbürgerlichen Rechte der Nichtkatholiken des Landes gefährdet werden.“

Seniellon.

Ein Advocat des alten Regime.

Novelle.

Das Manuscript meines Onkels Melchior.
(Fortsetzung.)

Wenn der Bruder Luciens in der Nähe gewesen wäre, so hätte sie ihn ohne Zweifel zu ihrem Vertrauten und Verbündeten gemacht, und er hätte auf den Geist ihres Vaters zu ihren Gunsten einzuwirken gesucht, denn er hatte für seine Schwester ein Gefühl tiefer, schützender Liebe, aber er war weit entfernt, in irgend einer Garnison im Osten Frankreichs.

In seiner Abwesenheit setzten wir unsere Hoffnung, und auf diesem schwachen Grunde ruhte unser letzter Rettungsanker, auf die Vermittlung einer Tante Luciens, die ihr stets viel Zuneigung und Nachsicht bewiesen hatte. Sie wollte sich ihr anvertrauen, und im Verein mit ihr auf den Geist ihres Vaters einzuwirken suchen. Man erwartete diese Verwandte im Schlosse, und eines Abends benachrichtigte mich Lucie, daß sie am darauffolgenden Tage ankommen solle, und daß sie während der ersten Zeit ihres Aufenthaltes im Schlosse, nicht in den Garten Theresens würde kommen können. Unser Gespräch war also voll Traurigkeit, denn es hangte uns vor der entscheidenden Krisis, von welcher unsere ganze Zukunft abhängen sollte, und auch vor der Aussicht auf eine Trennung von mehreren Wochen. Vergebens suchte

ich nach einem Auskunftsmittel, um uns auch während dieser Zwischenzeit zu sehen, ich fand keines, das ausführbar gewesen wäre. Lucie vergoß einige stille Thränen, und niemand hatte sich in ihren Worten und schüchternen Liebflosungen eine tiefere Zärtlichkeit kundgegeben. Was mich betrifft, so war ich düster und aufgeregter, bitter gegen das Schicksal, gegen die Menschen, gegen die ganze Welt. Die durch das Herannahen eines Gewitters dumpfe Atmosphäre wirkte ihrerseits auf unsere von Gemüthsbewegungen erschütterten Nerven.

Vergebens sprach Fräulein de l'Ormée von ihrer Liebe, die nichts verändern könne, von der Hoffnung, daß eine beharrliche Treue die Hindernisse endlich besiegen werde, ich wollte keinen Trost hören. Endlich kam der Augenblick der Trennung; das junge Mädchen konnte ohne Gefahr nicht länger bleiben. In diesem Moment brachen die Thränen, welche sie bisher zurückhalten gesucht, aus ihrem Herzen hervor. Ich nahm sie in meine Arme und küßte sie zum erstenmal, nicht wie eine Schwester, sondern wie ein angebetetes Weib, ich flehte sie an, mir zu wiederholen, daß sie mich liebe und niemals einem anderen angehören werde. Sie sagte es unter Liebflosungen und Schwüren, verweigerte aber das Versprechen, trotz Allem und auch gegen den Willen ihres Vaters mein zu werden. In der Art von Wahnsinn, in welchem ich mich an jenem Tage befand, forderte ich dieses Versprechen von ihr, aber beim Anblick des Schreckens, welchen ihr meine Exaltation erregte, lehnte mir die Vernunft zurück und ich hörte auf, dieses Opfer von ihr zu verlangen und versprach ihr, mich mit der tausendmal wiederholten Versicherung ihrer

Liebe zu begnügen. Im Augenblicke der Trennung und als ich meinem Lebewohl die zärtlichsten Namen beifügte, sagte sie ganz leise zu mir:

Nennen Sie mich einmal Ihre Frau.

Ja, meine Lucie, mein über Alles geliebtes Weib, rief ich aus, ich gebe Dir diesen Namen, den Dir einst Angesichts der ganzen Welt zu geben, meine einzige Hoffnung auf Erden ist, und den, was auch geschehen möge, niemals eine Andere von mir aussprechen hören wird!

Wir trennten uns, und ich ging, Schmerz und Wuth im Herzen, nach der Stadt zurück.

In den darauffolgenden Tagen trat jedoch nach und nach eine Reaction in meinen Gefühlen ein und ich fing an die Zukunft unter minder düstern Farben in's Auge zu fassen. Die Tante Luciens konnte möglicher Weise einen großen Einfluß auf den Geist des Herrn de l'Ormée ausüben, da sie selbst kinderlos war und ein bedeutendes Vermögen zu vererben hatte. Und wenn sie auch für den Moment keinen vollständigen Erfolg über seinen starrsinnigen Geist errang, so konnte sie ihn auf ein späteres Nachgeben vorbereiten. Wenn der stolze Marquis die beharrliche Zurückweisung jedes andern Heirathsantrags von Seite seiner Tochter sehen, wenn er Zeuge ihrer Traurigkeit und der unerschütterlichen Treue ihrer Liebe zu mir sein würde, so würde er sich vielleicht rühren lassen, denn Herr de l'Ormée galt keineswegs für hartherzig oder böse, sondern nur für etwas starr in seinen Ansichten, und vor Allem für einen unerbittlichen Gegner der neuen Ideen. Wenn diese Seite seines Charakters unsern Wünschen entgegen

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man aus München, 8. April: Wie verlautet, soll das erzbischöfliche Ordinariat es der Erwägung des Herrn Stiftspropstes v. Döllinger anheimgestellt haben, sich selbst die Frage zu beantworten: ob nicht seine Erklärung vom 28. März d. J. ipso facto die Excommunication zur Folge gehabt habe. Dem gegenüber dürfte vielleicht die Bitte an den Herrn Erzbischof nicht unangemessen sein, er möge auch an sich die Frage richten: ob er nicht selbst bereits seit längerer Zeit der Strafe der Excommunication verfallen sei. Wie bekannt, hat derselbe am Schluß des vergangenen Jahres mit der überwiegenden Mehrheit der ersten Kammer den Verfassungsverträgen mit dem norddeutschen Bunde zugestimmt. Diese Handlung involviert nach päpstlichem Strafrecht, da durch jene Verträge ein protestantischer Fürst mit ausgedehnten Machtbefugnissen an die Spitze Deutschlands gestellt wurde, das Vergehen der Kegerbegünstigung, auf dessen Begehung nach der „für ewige Zeiten giltigen“ Bulle Paul IV. Cum ex apostolatus officio die ipso facto eintretende Strafe der Excommunication gesetzt ist. Gilt die eine Excommunication, so gilt auch die andere. Die übrigen Strafen, welche in jener Bulle für eben dasselbe Vergehen angedroht sind, mögen dort nachgelesen werden. Es sind unter Anderm Infamie, Testaments- und Successionsunfähigkeit, sowie Verlust alles Eigenthums zu Gunsten desjenigen, welcher dasselbe zuerst hinwegnimmt, sofern dieser sich im Gehorsam des römischen Stuhles befindet. Schöne Zustände, denen wir entgegen gehen, wenn einmal mit der päpstlichen Unfehlbarkeit auch jene Bulle zur unbestrittenen Geltung gelangt sein wird.

Der Bischof von Rottenburg in Württemberg, Josef v. Hefele, hat bis auf den heutigen Tag das Dogma der Unfehlbarkeit nicht verkündigt, ungeachtet er von Rom aus aufs Bestimmteste dazu aufgefordert worden. Es sollen, so wird glaubhaft versichert, neuerdings vom Herrn Bischof selbst angeregte Communicationen über die Sache stattgefunden haben, insofern sich der hochwürdigste Prälat versichern zu wollen scheint, daß die Regierung ihn bei seinem Widerstand gegen die Curie den staatlichen Schutz nicht versagt. Andererseits wäre der gelehrte Herr Bischof Willens, die bischöfliche Würde niederzulegen und wieder auf seinen Lehrstuhl der Kirchengeschichte und der kirchlichen Archäologie an der katholischen Facultät der Universität Tübingen zurückzuführen.

Pater Hyacinth ist in Rom eingetroffen und bei dem Fürsten Caetani abgestiegen. Seine Reise steht im Zusammenhange mit der Publication seines Briefes gegen Monsignor Rardi und der seitens des Letzteren im „Buon Senso“ veröffentlichten Antwort.

Es heißt auch, G a m b e t t a habe sich, der Dinge in Paris satt, in Gesellschaft des Herrn Laurier, seines General-Secretärs im Ministerium des Innern, nach Rom begeben.

Der Kampf vor Paris.

Ueber die Kämpfe am 6. d. ist noch folgendes nachzutragen: „In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben mehrere kleine Rencontres zwischen Reiterpartouillen, die von Neuilly kamen, und Abtheilungen der Nationalgarde stattgefunden. Gegen Mitternacht sandte der Mont Valerien zwei Granaten, welche auf das Haus Nr. 2 an dem Plage von Courbevoie fielen. Im übrigen verging die Nacht ziemlich ruhig, und die Föderirten konnten ihre Befestigungsarbeiten an der Brücke von Neuilly ungestört fortsetzen. Donnerstag Morgens gegen 11 Uhr kam eine starke Colonne Linientruppen mit Ka-

nonen und Mitrailleusen vom Mont Valerien herab; andere Abtheilungen kommen quersfeldwärts herbei, vereinigen sich mit den ersteren und vertreiben die Posten der Nationalgarde vom Rond-Point von Courbevoie, wo sie so dann, wie am letzten Sonntag, Kanonen aufstellen. Nun beginnt auch der Mont Valerien wieder eine heftige Kanonade gegen Courbevoie und Neuilly, in welche bald die Geschütze vom Rond-Point mit einstimmen. Die Einwohner dieser Ortschaften flüchten entsetzt nach der Stadt, welche ihnen die Thore öffnen und die Hängebrücken herablassen muß; mehrere Häuser werden von den Granaten schwer beschädigt. Die hinter der Barricade aufgestellte Artillerie, 6 Kanonen und 4 Mitrailleusen, sucht die Truppen vom Rond-Point zu vertreiben, kann aber nicht hindern, daß zwei Linienregimenter und einige Compagnien Jäger auf der Straße von Courbevoie vorrücken. Nun fallen drei wohlgezielte Bomben mitten in die Batterie der Föderirten; mehrere Kanoniere sind getroffen, eines der Geschütze ist demontirt, und die Regierungstruppen, durch diesen Erfolg ermutigt, rücken als Plänkler der Barricade und der Brücke immer näher. Sie werden von andern Tirailleurs, die von Puteaux herabkommen und längs der Seine sich hinter den Bäumen verbergen, unterstützt, während dagegen aus dem Bois de Boulogne Francs-Tireurs, die mit Remington-Büchsen bewaffnet sind, ein recht wirksames Feuer gegen die Angreifenden unterhalten. Mit vieler Anstrengung gelang es um 1 Uhr den Regierungstruppen endlich, sich der Brücke und der Barricade zu bemächtigen und in den Ort Neuilly einzudringen. Die Nationalgarden haben sich hier in Häuser geflüchtet, und nun wird in der Straße fast um jedes Haus gekämpft. Inzwischen waren Artillerieverstärkungen aus der Stadt herbeigekommen, und etwa zwölf Geschütze werden auf den Festungswällen aufgestellt und gegen Courbevoie gelehrt. Da beginnt der Mont Valerien aufs neue zu donnern; ein Hagel von Granaten drängt die Föderirten, welche in der Stärke von 6000 Mann sich in das Boulogner Gehölz vorgewagt hatten, in die Casematten zurück. In Neuilly dauerte der Kampf bis gegen 7 Uhr Abends fort, und hier mußten die Regierungstruppen ziemlich bedeutende Verluste erlitten haben. Das Ergebnis war bis zu dieser Stunde noch kein entschiedenes; Neuilly blieb in den Händen der Föderirten, die aber ihren Feind nicht mehr von der Brücke und von der Straße nach Courbevoie verdrängen konnten. Der Kampf dürfte heute fortgesetzt werden. In dem Treffen von Neuilly verlor die Commune einen ihrer besten Officiere, den Oberst Bourgois; an seine Stelle wurde sofort der Commandant Geynet vom Generalstabe ernannt. Der „Cri du Peuple“ läßt sich von einem Einwohner von Courbevoie folgende kaum glaubliche Geschichte mittheilen: „Herr Baratte, welcher in der Redoute de St. Germain zu Courbevoie wohnt, hatte zwei verwundete Nationalgardisten bei sich aufgenommen, dafür haben fünf Stadtsergenten Herrn Baratte, seine Frau und seine beiden Töchter fesselt, und dann den beiden Verwundeten den Garaus gemacht.“ Von 357 aus wurde gestern nochmals der Versuch gemacht, die Regierungstruppen von Chatillon und Clamart zu vertreiben. Der Angriff, welcher um 7 Uhr Morgens unternommen wurde, war lebhaft und mörderisch; ein Commandant der Nationalgarde ward dabei schwer verwundet. Auch dieser Kampf, der wieder von beiden Seiten durch eine unablässige Kanonade illustriert wurde, war resultatlos. In dem Fort Issy sind 18 Bürgerinnen mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt, eine von ihnen, Namens Louise Michel von Montmartre, nahm mit dem Gewehr in der Hand an allen Kämpfen Theil, und erfreut sich bereits eines legendären Rufes in den radicalen Vorstädten.

Der Kampf dauerte auch am 7. fort. Anfangs war es lediglich Artilleriekampf zwischen dem Wall und dem Rond-Point von Courbevoie. Es ist selbst weniger ein Duell, wie die „Indépendance“ bemerkt, als ein Monolog, da der Rond-Point fast gar nicht antwortete. Einem Gerücht zufolge ist der große Angriff auf Paris um einen oder zwei Tage verschoben worden. Gegen halb 6 Uhr Abends beantwortete der Rond-Point von Courbevoie, unterstützt durch den Mont Valerien, das Feuer der Wälle, die Granaten durchfurchten die Avenue de la Grande Armée und beschädigten selbst den Triumphbogen. Ein furchtbarer Schrecken verbreitete sich unter der großen Menge, welche den Platz des Triumphbogens und die anstoßende Avenue buchstäblich versperrte. Der Kampf entspann sich an der Brücke von Neuilly, welche man schon gestern Abends fälschlich als im Besitze der Versailler Truppen genannt hatte. Von der Barricade auf der Seite von Courbevoie und der bei Neuilly beschloß man sich gegenseitig, indem die Föderirten auf die Truppe und die Gendarmen von den Fenstern der Häuser der Avenue aus schossen. Der Erfolg war lange bestritten, zuletzt aber trugen ihn die Versailler davon. Sie breiteten sich hierauf auf dem ganzen zwischen dem Fluß und dem Neuilly, Sablonville, Levallois-Perreux deckenden Wall liegenden Raum aus. Auch bei Asnières wurde gekämpft, auf Seite von Versailles standen hier das 94. und 96. Linienregiment. Von den jetzt weggenommenen Stellungen aus, glaubt man, werden die Truppen die Porte Maillot diese Nacht oder morgen Fröh, freilich nicht ohne großes Blutvergießen, nehmen.

Aus Paris, 7. April, Abends, wird der „Times“ geschrieben: „Nachdem General Bergeret durch Maueranschläge hatte verkünden lassen, daß die Barricade an der Brücke von Neuilly einer ganzen Armee Trotz bieten könnte, nahmen die Regierungstruppen die Herausforderung an und nahmen die Barricade nach zweistündigem Kampfe. Mit großen Verlusten zogen die Anhänger der Commune sich nach Neuilly und dem Bois de Boulogne zurück, wo sie sich anfänglich hielten, später aber mußten sie Neuilly unter dem Feuer des Mont Valerien räumen, und im Bois de Boulogne, wo sie sich 6000 Mann stark angeammelt hatten, um abermals zum Angriff vorzugehen, wurden sie zurückgetrieben. Dies war gestern. Die ganze Nacht hindurch wurde dann der Generalmarsch geschlagen, ohne daß der Auforderung zahlreiche Folge geleistet worden wäre, und heute ging der Kampf zwischen Neuilly und Courbevoie von Neuem los. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen, aber bis zur Stunde — halb 7 Uhr — ist die Versailler Armee im Vortheil, welche nach Ueberschreitung der Brücke und Wegnahme der Barricade jetzt auch den oberen Theil der Avenue de Neuilly beherrscht. Die Aufständischen schlagen sich mit Hartnäckigkeit. In dem Viertel nahe den Kampfeszenen ist die Aufregung ungemein; im übrigen Paris jedoch herrscht eine auffallende Stille, so daß man glauben sollte, der Angriff auf Neuilly habe gar nicht stattgefunden. Allgemein indessen ist die Ansicht verbreitet, daß die Truppen von Versailles darauf aus sind, Paris in Sturm zu nehmen, und nicht wenige erwarten diesen Angriff für heut Abend. Wenn aber die Insurgenten diesem Angriffe mit der nämlichen Hartnäckigkeit und Entschlossenheit wie bisher entgegen treten, dann dürfte das Ringen um die Oberhand sich jedenfalls noch sehr in die Länge ziehen. Beständig werden Verwundete eingebracht, aber ihre Zahl ist bei weitem nicht so groß, wie man bei dem ungeheuren Verbrauch von Pulver glauben sollte. Dichte Massen von Frauenpersonen warten auf die Verwundeten, wie sie hereingebracht werden, und wenn dies nahe Verwandte

war, so legte ich in die andere Wagschale seine zärtliche Zuneigung zu seiner Tochter, von welcher er sich niemals hatte trennen wollen.

Ich erappte mich also wieder auf gewissen Träumen, die eine Zeit lang unterbrochen worden waren durch den Zweifel und die Furcht, daß dieselben sich niemals verwirklichen würden. Ich stellte mir vor, daß Lucie endlich — das Wie ließ ich unerörtert — die Einwilligung ihres Vaters erhalten habe und es mir mit dem zärtlichen Ernst, der sie charakterisirt, ankündige. Ich sah mich, sie glückselig in das alte väterliche Haus führen, das sich zu ihrem Empfange geschmückt und verzüchtet hat. Ich sah mich dann des Abends nach den Stunden, die ich den oft undankbaren Arbeiten meines Berufs gewidmet, müde und oft verdüstert von den Plaidoyers nach Hause kommen, um das theuere, sinnige Gesicht in meiner trauten Häuslichkeit zu finden und einen zärtlichen Willkommen von ihren sanftesten blauen Augen zu erhalten. Ich hatte niemals Romane gelesen, ich stellte mir also das Glück nicht in den Stürmen der Leidenschaft vor, die dem Himmel und den Menschen Trotz bieten, sondern erleuchtet von der Flamme des häuslichen Herdes und die Blut der jungen Liebe in dem sichern Schutze eines erlaubten und geweihten Gefühls bergend.

Am dritten Tage nach meinem letzten Besuche bei Therese war ich des Morgens eben im Begriff, mich in den Justizpalast zu begeben, da wurde die Thür leise geöffnet und ich sah meine alte Amme eintreten, deren erste Bewegung es war, die Thür wieder sorgfältig zu

schließen. Als sie sich zu mir wandte, erblickte ich erst ihr Gesicht und es schien mir so verstört, so blaß, so vollständig verändert, daß ich vom Kopf bis zu den Füßen erbehte, etwas Besonderes und Furchterliches ahnend. Sie ging schweigend auf mich zu, und mich mit ihren Armen umschlingend, wiederholte sie mehrere male:

Mein Kind, mein armes Kind! und, unfähig mehr zu sprechen, brach sie in Schluchzen und fast in ein Geschrei des Schmerzes aus.

Diese Augenblicke haben einen so tiefen und so schmerzlichen Eindruck in mir zurückgelassen, daß ich selbst jetzt, nachdem vierzig Jahre seitdem verflossen, in der Erinnerung daran nicht verweilen kann. Alles, was ich darüber sagen werde, da es zu meiner Erzählung nothwendig ist, ist, daß ich einige Zeit brauchte, ehe ich aus den von Weinen und Schluchzen erstikten Worten Theresens das Unglück erfuhr, das mich getroffen hatte. Ein entsetzliches, unerhörtes Verbrechen war im Schlosse de l'Ormée begangen worden. Am Morgen desselben Tages hatte der Kammerdiener, erstaunt über das Schweigen seines Herrn, der gewöhnlich früh aufstand, in sein Zimmer eindringen wollen, hatte es aber von innen verschlossen gefunden und Herr de l'Ormée hatte auf sein Rufen nicht geantwortet. Darüber erschrocken, habe er versucht, durch das Zimmer Luciens, das von dem ihres Vaters nur durch einen kleinen Salon getrennt war, Einlaß zu finden. Diese Thür war nicht geschlossen, aber das junge Mädchen war nicht in ihrem Bette. Den Salon durchschreitend, erblickte der Bediente

im vollen Sonnenlichte, das durch das weit geöffnete Fenster hereinschien, seinen Herrn auf dem Bette liegen, leblos, wahrscheinlich im Schlafe ermordet, und nahe der Schwelle seine Tochter, gleichfalls todt. Ein Holzstiel, den man am Boden liegen gelassen, war wahrscheinlich für Beide das Werkzeug des Todes gewesen! Wahrscheinlich war das junge Mädchen in dem Moment getroffen worden, als es, durch ein Geräusch geweckt, dem Vater hatte zu Hilfe eilen wollen.

Der Secretär war erbrocken und es fehlte eine bedeutende Summe, welche Herr de l'Ormée wenige Tage vorher erhalten hatte, und Alles, was sich an Werthpapiere im Schrank befand.

Die Justiz, sogleich benachrichtigt, machte sich mit Energie und Eifer an ihre Aufgabe, hatte aber bis jetzt noch keine Spur des, oder der Schuldigen auffinden können.

Ich verbrachte drei Tage, nachdem ich diese entsetzliche Neuigkeit vernommen, ohne zu essen, ohne zu schlafen, ohne zu denken, fast ohne zu leben! Ich fühlte eine entsetzliche Leere in mir, und ein furchterliches und blutiges Chaos um mich her! Meine gute Amme verließ mich weder bei Tag noch bei Nacht, meinen Freunden und meiner Dienerschaft antwortend, daß ich krank sei, daß ich nur sie um mich haben wolle, und um ihre ergebene Rolle besser zu spielen, ließ sie sich, ich weiß nicht was für Arzneymittel bringen, die sie in der Folge vernichtete. Sie hörte mich geduldig tausendmal die nämlichen Verwünschungen, und ach! die nämlichen Blasphemien wiederholen! Ich hoffe, sie werden mir einst vergeben

oder Freunde sind, dann gibt's herzerreißende Scenen. Sie und da begleiten auch Frauen ihre Männer in den dichtesten Regengüssen, und überhaupt zeigt das weibliche Geschlecht bei weitem die größte Festigkeit, wenn es auch den Anhängern der Commune, die doch so zu sagen mit dem Strick um den Hals kämpfen, keineswegs an Hartnäckigkeit fehlt. Jetzt sind fast alle Pfarrer ins Gefängniß geworfen worden; die Nationalgardien verhindern den üblichen Charfreitagsgottesdienst in den Kirchen, und sündlich wächst die Zahl Derjenigen, welche, unter dem Verdachte, der Commune feindlich zu sein, verhaftet werden. Briefe und Zeitungen sind wieder keine eingetroffen, aber während Franzosen es sehr schwer finden, aus der Stadt zu gelangen, hat man dem Kommen oder Gehen von Ausländern bisher noch keine Schwierigkeiten in den Weg gestellt."

Am 6. Nachmittags fand vom Hospital Beaujon aus das feierliche Begräbniß von 27 in den letzten Kämpfen gefallenen Bürgern statt. Drei gewaltige, mit rothen Fahnen und mit Immortellenkränzen verzierte Leichenwagen bewegten sich unter einem Geleite von mehreren Bataillonen Nationalgarde und vielen tausend Personen aller Stände über die Boulevards Hausmann, Malesherbes und über die großen Boulevards nach dem Pere-Lachaise, wo die Herren Delescluze und Amouroux als Delegirte der Commune Reden hielten. Die Kanonade, welche man aus der Ferne hörte, gab dieser Feierlichkeit einen noch düsteren Charakter; es versteht sich von selbst, daß jede kirchliche Ceremonie von derselben ausgeschlossen war.

Hiers hat an die Präfecten folgende Circular-Depesche gerichtet: Versailles, 5. April, 6 1/2 Uhr Abends. Ein neuer und wichtiger Erfolg hat die successive Wiederherstellung der Ordnung bezeichnet: es ist der Fall der Commune von Marseille; der General Espivent ist in Marseille eingerückt, indem er mit Gewalt den Eisenbahnhof und verschiedene Punkte der Stadt besetzte. blieb nur die Präfectur, ein vierseitiges Gebäude, welches eine Art von Citadelle bildet. Matrosen, welche die gepanzerte Fregatte ausgesperrt, die vor Marseille liegt, drangen, das Enterbeil in der Hand, in die Präfectur ein, machten 500 Gefangene, und setzten der Regierung der Parodisten der Commune von Paris ein Ziel. Zahlreiche Schuldige wurden verhaftet, und Gerechtigkeit wird durch Anwendung der Geseze geübt werden. Alle größeren Städte sind also heut um die vom Lande frei erwählte Regierung geschaart. In Limoges hat eine wenig gefährliche Erregung stattgehabt, aber die Communisten dieser Stadt, eifersüchtig, sich auf die Höhe der Pariser Communisten hinauf zu schwingen, haben den Obersten des Cuirassierregiments, welches in dem Departement cantonniert war, ermordet. Die Bestrafung wird dieser feigen Mordthat auf dem Fuße folgen. Vor Paris haben wir die Besetzung des Plateau von Chatillon beendet. Ein Feuer von wenig Wirkung wird zwischen der Redoute von Chatillon, welche die Vertheidiger der Ordnung eroberten, und den Forts Issy und Vanves gewechselt. Die Regierung, darauf bedacht, das Blut der Armee zu sparen, hat den Angriff gegen diese Forts nicht befehlen wollen, deren Schicksal an das von Paris geknüpft ist, und die mit der Hauptstadt fallen werden, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Die Insurgenten, welche sich nicht mehr Sieger nennen können, sind bestürzt. Sie ächten einander, bis sie, von der ganzen Bevölkerung aufgegeben, das Ende finden, welches sie verdient haben. So sind die Thatsachen von gestern und heut, und mit der Genauigkeit wiedergegeben, von welcher sich die Regierung nie entfernen wird. A. Thiers."

werden, denn ich war durch diesen zu heftigen und unerwarteten Schlag der Herrschaft über meine Vernunft bezaubert. Bald lehrte ich zu den lachenden Bildern unserer kurzen Liebe zurück, bald stellte ich mir die entsetzlichen Details des Todes meiner armen Freundin vor! Ein anderes mal wieder fühlte ich mich durch das Uebermaß des Schmerzes erstarrt und fast geistesirr, meine Gedanken durch einen mächtigen Impuls in die Vergangenheit zurückgeführt, und ich übertraf mich bei den Projecten und Luftschlößern, zu welchen ich sie oft geleitet hatte . . . dann nach dieser Ruhepause trat wieder die Reaction ein, der Schmerz noch heftiger als vor diesem Stillstand, und die Idee, die in schneidender Klarheit vor meinem Geiste stand, daß es ein nicht wieder gut zu machendes, ein unwiderruflich vollendetes Unglück sei! Vergebens kämpfte ich mich ab, um der entsetzlichen Macht des Wortes unwiderruflich zu entriemen! Vergebens schrie ich zum Himmel, daß es nicht gerecht sei, daß ich meinen Antheil von Glück nicht gehabt, daß es grausam sei, mir den Becher zu entreißen, ehe ich ihn an die Lippen geführt, ich fühlte, indem ich sie aussprach, die Vergeblichkeit und Ohnmacht dieser Vorwürfe, ohne mich enthalten zu können, sie als eitlem Trostversuch auszusprechen!

Therese hörte mich weinend an, versuchte mich zu beruhigen, sprach von Religion, von Ergebung und vor Allem, was in den ersten Stunden der wirksamste Trost ist, sie beklagte mich vom Grunde der Seele und weinte mit mir!

(Fortsetzung folgt.)

Das Metermaß in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Ein nicht zu unterschätzendes Hinderniß gegen die Einführung des neuen Maß- und Gewichtssystems in Oesterreich wird in der Macht der Gewohnheit liegen. Sagt doch ein oberösterreichisches Sprichwort treffend: „Das Gwödat is an eisern's Pfoad, der Teuffl'z'reiß's“. („Die Gewohnheit ist ein eisernes Hemd, dem Teufel zerreiß' es!“) Eben deshalb aber, weil es dem neuen System, so außerordentlich groß die Vorzüge desselben sind, schwer sein wird, das alte eingelebte, Allen mündgerechte System im Volke zu verdrängen, halten wir es für Pflicht der Tagespresse, welche bei der erwachsenen Bevölkerung jene Aufgabe der Belehrung zu erfüllen hat, welche bei dem heranwachsenden Geschlechte die Schule vollzieht, dem gefählich einzuführenden Metermaße und Gewichte durch wiederholte vorläufige Besprechungen die Wege zu ebnen und zu beweisen, daß die gefürchteten Schwierigkeiten größtentheils nur auf Vorurtheilen beruhen und mit geringer Mühe während der Uebergangsperiode zu überwinden sind.

Das metrische Maß- und Gewichtssystem erfordert weit weniger Anstrengung des Gedächtnisses, indem dasselbe erstens nur eine kleine Zahl von Grundeinheiten besitzt und alle höheren und niederen Maßgrößen durch ihren Wortlaut unmittelbar darauf hindeuten, ob man es mit einem Längenmaße (Einheits- „Meter“), mit einem Gewichte (Einheits- „Gramm“), mit einem Körpermaße (Einheits- „Liter“), oder mit einem Flächenmaße (Einheits- „Ar“) zu thun habe. Zweitens ist der Grundsatz festgehalten, daß die Oberabtheilungen (die Vielfachen) durch Vorsetzung der griechischen Zahlensuffixe deka (zehn), hekto (einhundert), kilo (eintausend) und myria (zehntausend), die Unterabtheilungen (Bruchtheile der Einheit) dagegen durch Vorsetzung der lateinischen Zahlensuffixe deci (zehntel), centi (hundertel) und milli (tausendstel) bezeichnet werden.

Ein paar Beispiele werden genügen, um Jedermann zu überzeugen, um wie viel einfacher, mehr vernunftgemäß die neuen systematischen Bezeichnungen im Vergleich mit den bisher üblichen sein. Fassen wir zuerst die Längenmaße ins Auge, so werden diese jetzt je nach den verschiedenen zu messenden Gegenständen mit höchst verschiedenen Namen bezeichnet. So gibt es bei den Straßen- und Wegmessungen Meile, Klafter, Fuß (Schuh), Zoll, bei Bergwerksmessungen Lachter, Ruthe u. s. w., bei dem Tuch-, Feinwandmaße u. s. w. Elle, halbe Elle u. s. w. (wobei zu berücksichtigen, daß das Ellenmaß in verschiedenen Theilen Oesterreichs nicht gleich ist), beim Pferdemaß Faust u. s. w. Wenn man nun erwägt, daß unter demselben Ausdruck „Fuß“ in verschiedenen Ländern durchaus nicht eine und dieselbe Länge angegeben wurde, so ist ersichtlich, daß bei dem internationalen Verkehre entweder ein Riesengedächtniß oder die fortwährende Benützung vergleichender Tabellen dazu gehört, das richtige Verhältniß solcher Maßangaben festzustellen und schnell zu finden. Bei dem metrischen Systeme, welches wohlgernekt in allen zu demselben sich bekennenden Ländern ganz gleiche Werthe repräsentirt, hat man nur zu bemerken, daß die Einheit des Maßes „Meter“ heißt, und somit für alle Längenmessungen ohne Unterschied des zu messenden Gegenstandes nur die Ausdrücke: Myriameter (10.000 Meter), Kilometer (1000 Meter), Hektometer (100 Meter), Dekameter (10 Meter), Meter (so viel als 0.5272915 Wiener Klafter oder 3.163649 Wiener Fuß — abgekürzt $3^{10}/_{100}$ Wiener Fuß — oder 1.283468 Wiener Ellen), Decimeter ($1/_{10}$ oder 1.0 Meter), Centimeter ($1/_{100}$ oder 0.01 Meter) und Millimeter ($1/_{1000}$ oder 0.001 Meter) in Anwendung kommen.

Nicht nur bei dem Geschäftsverkehre mit dem Auslande, sondern bei der Vielsprachigkeit der Bevölkerung von Oesterreich-Ungarn wird eine sehr wesentliche Erleichterung des Verständnisses im Maß- und Gewichtswesen dadurch erzielt werden, daß die Ober- und Unterabtheilungen der metrischen Maß- und Gewichtseinheiten hoffentlich in allen Königreichen und Ländern des Reiches die oben aufgezählten Benennungen beibehalten werden.

Wir stellen nun übersichtlich das künftig in Oesterreich geltende metrische Maß- und Gewichtssystem dar:

1. Längenmaße:

1 Myriameter (eine metrische Meile)	=	10 000	Meter
1 Kilometer	=	1.000	"
1 Meter	=	1	"
1 Decimeter	=	0.1	"
1 Centimeter	=	0.01	"
1 Millimeter	=	0.001	"

Von den Längenmaßen dürften zur Auktion und Stempelung nur Maßstäbe in der Länge von 5, 4, 2, 1 Meter, dann von 5 und 2 Decimetern zugelassen werden. Ein 10 Meter langer Maßstab wird die Stelle der jetzigen „Meßkette“, ein 5 Meter langer die gegenwärtige Zweiklafterstange und der 1 Meter lange Maßstab den dormaligen zusammenlegbaren 36zölligen Maßstab zu ersetzen haben.

Das gegenseitige Verhältniß der jetzt gebräuchlichen Maße und Gewichte mit den künftigen metrischen wird aus Folgendem ersichtlich:

1 Wiener Klafter	=	1.896484	Meter
1 " Fuß	=	0.316081	"
1 " Elle	=	0.779139	"
1 östr. M. (Postmeile)	=	7.585937	Kilometer
1 " " "	=	0.7585937	Myriameter
1 Faust (Pferdemaß)	=	10.53602	Centimeter
1 Meter	=	0.5272915	Wiener Klafter
1 " " "	=	3.163649	Fuß
1 " " "	=	1.283468	Ellen
1 Kilometer	=	0.131823	Postmeilen
1 Myriameter	=	1.318823	"
1 Centimeter	=	0.094911	Faust (Pferdemaß)

2. Flächenmaße:

1 Hektar	=	100	Ar
1 Ar (so viel als 100 □ Meter)	=	1	"
1 □ Meter (Quadratmeter)	=	1	□ Meter

Vergleichen wir die dormaligen Flächenmaße mit den metrischen, so finden wir:

1 □ Klafter	=	3.596653	□ Meter
1 □ Schuh (□ Fuß)	=	0.099907	" "
1 österr. Joch	=	57.54644	Ar
1 " " "	=	0.5754644	Hektar
1 " Meile	=	0.5754644	□ Myriameter
1 □ Meter	=	0.278036	□ Klafter
1 " " "	=	10.00931	□ Schuh (□ Fuß)
1 Ar	=	27.80363	□ Klafter
1 H-klar	=	1.737727	österr. Joch
1 □ Myriameter	=	1.737727	österr. □ Meilen

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Verzicht auf das Nachmannsrecht.) Es ist der Fall vorgekommen, daß ein nach der Losreihe Gestellter, der auf sein Nachmannsrecht verzichtete, von seinem Vater reclamirt wurde, weil dieser Verzicht des minderjährigen Sohnes nicht mit seiner Zustimmung erfolgt war, die erwähnte Verzichtleistung aber nur im Falle der Eigenberechtigung des Verzichtenden wirksam sein kann. Da der zur thatsächlichen Geltung gelangende Verzicht auf das Nachmannsrecht, womit der Betreffende sich freiwillig zur Uebernahme der ausgedehntesten Dienstpflicht (Linienreserve und Landwehr) herbeiläßt, von welcher er durch seine Entlassung als Nachmann ganz oder doch mindestens temporär entbunden würde, eigentlich nur als eine Abkürzung des formellen Verfahrens des freiwilligen Eintritts zu betrachten und hiezu nach § 20 des Wehrgesetzes die Zustimmung des Vaters oder Vormundes erforderlich ist, fand die Ministerialinstanz — um ähnlichen Reclamationen für die Zukunft zu begegnen — in Ergänzung des § 69:4 der Instruction zur Ausführung der Wehrgesetzes zu verfügen, daß Minderjährige, die auf das Nachmannsrecht verzichteten, hiezu, gleichwie für den freiwilligen Eintritt vorgeschrieben ist, die legale schriftliche Zustimmung des Vaters oder Vormundes beizubringen haben.

— (Der Spar- und Vorschußverein für Südbahnbedienstete in Wien) hielt am 31sten März 1871 im Salon „Rieß“ auf der Wieden seine achte ordentliche Generalversammlung. Nach dem Geschäftsberichte für das Jahr 1870 stieg die Mitgliederzahl von 1014 auf 1252; die Capitaleinlagen haben sich von 76.536 fl. 96 kr. auf 97.815 fl. 19 kr. gehoben. — Der Umsatz im Vorschußkonto betrug 272.228 fl. 14 kr. und blieben Ende 1870 138.937 fl. 39 kr. als Vorschüsse noch ausstehend. Im Ganzen wurden 878 Vorschüsse begeben. Der bisherige Vorstand, Bureauchef Josef Benesch, wurde einstimmig als Vereinsvorstand wiedergewählt. Zu Verwaltungsausschüssen wurden wiedergewählt: Krankeninstanzverwalter Alois Waldhäusel und Ingenieur Franz Schneeweiß; neugewählt wurde Johann Heß, Stationschef am Südbahnhofe in Wien. Als Ersatzmänner wurden gewählt die Herrn: Josef Forche, Leopold Ripper, Johann Zimmer und Karl Graf Stabik.

— (Die Charfreitagsfeier in London.) Eine in London erscheinende lithographirte Correspondenz schreibt: „Der Engländer hat nur wenige Festtage; sie sind seinem ruhelosen Geschäfts- und Arbeitseifer ein möglichst einzuschränkender Luxus. Die in Deutschland die Hauptrolle spielenden christlichen Feste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Neujahr, finden hier nur untergeordnete, letzteres gar keine Feier. Mit wirklich nationaler Inbrunst wird nur, ganz im Gegensatz zu Deutschland, der Charfreitag begangen, und ist derselbe, namentlich für den Arbeiterstand recht eigentlich der große Tag des Jahres. So auch diesmal. Die Riesengestalt sah seltsam öde und verlassen aus. Eine Wanderung durch ihre Straßen erinnerte an das Innere eines großen Theaters, wenn Schauspieler und Publicum abwesend sind. Begünstigt von einer klaren, heiteren, wenn auch etwas kühlen Witterung, war schon sehr früh am Morgen das „arbeitende“ London, nachdem es die besten Kleider angelegt und die sonntäglichste Miene hervorgehakt, schaarenweise nach den öffentlichen Parks und den beliebtesten Ausflugsorten, wie Greenwich, Woolwich, Kew, Richmond, Hampton Court u. s. w. gewallfahrt, um sich dort neben ziemlich reichlichem Gemusse von Ale und „Buns“ (ein charfreitagsliches Gebäck, auf dem ein Kreuz markirt ist) allerlei Volksbelustigungen hinzugeben. Der Krystallpalast in Sydenham war, wie üblich am Charfreitag, der Hauptummelplatz der Londoner. Schon in frühester Morgenstunde bewegte sich eine wahre Völkerwanderung zu Fuß, zu Wagen und per Eisenbahn nach

dem Glaspalaste auf den Höhen von Sydenham, und bald wogte in den weiten prächtigen Räumen desselben eine unabsehbare Menschenmenge. Die Hauptziehungskraft des Tages übte ein geistliches Instrumental- und Vocalconcert auf dem gigantischen Hündelorchester, das mit dem 100sten Psalm begann, in welchen das ganze versammelte Publicum — ungefähr 50 000 Personen — feierlich miteinstimmte.

Der Rest der Tageszeit war mannigfachen Volksspielen im Garten und der Besichtigung der tausendfältigen Reize und Schaustellungen im Palaste gewidmet, unter welchen das neue Aquarium, unbedingt eines der größten und schönsten in Europa, den ersten Rang einnimmt. Charakteristisch war die gute Ordnung und die ungewöhnliche Nüchternheit, welche in der festlichen Menge vorwaltete und die vielfachen Behauptungen im Parlament Lügen strafte, daß das englische Volk für eine unbeschränkte Sonntagsfeier noch nicht reif sei.

(Eisenbahnunglück.) Aus Weissenburg, 2ten April, wird der „P. Volksztg.“ über ein Eisenbahnunglück bei Bischof geschrieben: „Die neue Besatzung für Bischof, ein Bataillon vom preussischen 60. Infanterie-Regiment, fuhr gestern Abends mit Extrazug dorthin. Der Zug war ziemlich schwer und die Bahn hat bedeutende Krümmungen und Steigungen. Es zogen denselben daher zwei Maschinen und eine dritte schob von hinten nach.

(Gegen das Küssen.) Die Jungfrauen in Süd-Leavenworth in Nordamerika haben einen Anti-Kußverein gegründet, dessen Mitglieder sich verpflichten müssen, vor der Verheirathung keinen Mann zu küssen. Bis jetzt sollen im Ganzen drei Jungfrauen, welche zusammen ein Alter von einhundertdreißig Jahren repräsentiren, diesen Verein bilden.

Locales.

(Aus der evangelischen Gemeinde.) In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung der stimmungsberechtigten Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde, welche letztere durch die noch immer andauernde schwere Erkrankung ihres allgemein hochverehrten Pfarrers bereits seit einem Vierteljahre des Seelsorgers nicht bloß, sondern auch des tüchtigen Leiters der Schule entbehren mußte, war diese traurige Lage der Gegenstand allseitiger und eingehendster Besprechung um so mehr, als die völlige Wiederherstellung des Herrn Pfarrers im besten Falle noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Wien, 12. April. Die heutige Börse war günstiger, als die gestrige, unterlag jedoch noch lebhaften Schwankungen, da jedes Höhergehen der Course zu neuen Realisierungen benützt wurde.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen. Includes columns for currency types and amounts.

dienstabgehalten werden. Die Versammlung billigte vollständig die bisher gethanen Schritte des Vorstandes und genehmigte nachträglich die Anstellung des Hilfslehrers. Als Resultat der weiteren Besprechung wird uns nun noch mitgetheilt, daß der Vorstand aufgefordert wurde, sein ganz besonderes Augenmerk der Schule zuzuwenden, welche im vorigen Jahre so erfreulichen, hoffnungserweckenden Aufschwung genommen.

(Gesellschaft Rappo.) Die gestrige Vorstellung zeigte steigenden Besuch. (Istrianische Eisenbahn.) Aus Pola meldet man der „N. Fr. Pr.“ daß das Project einer Eisenbahn zwischen Pola und St. Peter in Krain endlich ernst in Angriff genommen wird.

Eingesendet. Nachdem der Zweier'sche Gartencomplex von Seite der Sparkasse angekauft wurde, so erlaubt man sich, die löbliche Sparkasse-Direction darauf aufmerksam zu machen, daß es jedensfalls im Interesse des Sparkasse-Fondes liegen würde, die in dem dortigen Garten befindlichen zahlreichen und werthvollen Obstbäume und Gesträuche, so wie die ausgezeichnete gute Gartenerde an Gartenliebhaber zu veräußern.

Mehrere Interessenten der Sparkasse. Neueste Post. (Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Trient, 13. April. Se. Majestät der Kaiser, 8 Uhr Morgens hier eingetroffen, wurde von einer ungeheuren Volksmenge mit wiederholten stürmischen Ovationen begrüßt.

Versailles, 13. April, Mittag. Seit drei Tagen kein Zusammenstoß. Thiers empfing gestern Deputirte der republikanischen Union. Der Versöhnungsversuch scheint erfolgversprechend. Das Abgeordnetenhaus hält am nächsten Dienstag die erste Sitzung nach den Osterferien, doch tritt der Finanzausschuß bereits Samstag zusammen.

Die Wahlen für den croatischen Landtag werden am 16. Mai stattfinden. Der Linzer liberale Verein votirte in seiner Versammlung vom 12. d. eine Dank- und Anerkennungsadresse an Döllinger. Es wurde ferner beschlossen, eine Petition an die Regierung bezüglich des Unsehlbarkeits-Dogmas zu richten. Die deutsche Südarmee in Frankreich wird aufgelöst. Das zweite und dritte Armecorps treten unter

das Obercommando der zweiten Armee, welches an Stelle des Prinzen Friedrich Karl Manteuffel übernimmt. Baiern hat definitiv den Plan, die Abtretung Weissenburgs im Bundesrathe und Reichstage zu verlangen, aufgegeben, um die Einheit des Elsaßes intact zu erhalten.

Aus Paris, 11. April, 10 Uhr Abends, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Die Versailler Truppen begnügten sich heute mit einem Angriff auf das Fort Montrouge. In diesem Moment hört man wieder starkes Kanonen- und Gewehrfeuer. Am 12. April fand vor Paris nur eine schwache Kanonade statt.

In Versailles herrschte am 11. April große Truppenbewegung. Die Belagerungsgeschütze auf dem Mont Valerien werden vermehrt. Am 12. erwartete man den allgemeinen Angriff auf Paris.

„Daily News“ meldet aus Versailles 11. April: General Admiralant hält Rueil, Nanterre, und den Wald von Colombes besetzt und beobachtet das von den Insurgenten occupirte Asnières. Sein Hauptquartier ist in Garches. General Clissey commandirt auf der anderen Seite der Seine. Das Lager von Satory wurde aufgehoben. Die Truppen marschiren vor. Regierungstruppen halten die ganze Heerstraße nach Versailles besetzt. Die Orleansbahn ist frei. Die Post verkehrt auf derselben zweimal täglich.

In Odessa plünderte der Pöbel während der russischen Osterfeier drei Tage lang die Häuser der Juden. Der Schaden ist enorm.

Table with financial data: Telegraphischer Wechselcourse vom 13. April. Lists various exchange rates for metals and currencies.

Bandel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank beziffert den Banknoten-Umlauf mit 271,616,980 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 116,983,898 fl., in Metall zahlbare Wechsel 30,212,242 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,827,116 fl., Escompte 85,745,609 fl., Darlehen 34,478,200 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 19,366 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,192,333 fl., zusammen 281,458,765 fl.

Angekommene Fremde.

Am 12. April. Stadt Wien. Die Herren: Montecuculi, Gutsbesitzer, Meierberg. — Gladnik, Geistlicher, Zirkniz. — Rafusch, Kaufm., Gilt. — Rösche, Kaufm., Graz. — Teubner, Kaufm., Wien. — Kuffin, Juwelier, Marburg. — Lausch, Restaurateur, Sauerbrunn. — Ritter v. Schwarzenfeld, Schneeberg. — Marincich, Privat, Heistriz. — Honigmann, Kaufm., Barasdin. — Bauer, k. k. Major, Graz. Elefant. Die Herren: Hoffer, Zahntechniker, Graz. — Leskovic, Postmeister, Idria. — Hoffstetter, Dechant, Adelsberg. — Zigoj, k. k. Lieutenant, Steinanger. — M. Gozzani, Gutsbesitzer, Wolfsbühel. — Perthl, Gastgeber, Hermagor. — Lasser, Kaufm., Hermagor. — Kuhn, Ober-Ingénieur, Wien. — Gorrischeg, Pfarrer, Javorje. — Dr. Lanzer, Zahnarzt, Graz. — Maltl, Fabricant, Neumarkt. — Diche, Römerbad. Bayerischer Hof. Die Herren: Wander, Meislerdorf. — Einotte, Roveredo. — Baraz, Handelsm., Zengg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: April. Columns for time, barometer, wind, and temperature.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Large table with financial data: Wiener Communalanleihen, A. Actien von Bankinstituten, B. Actien von Transportunternehmungen, C. Prioritätsobligationen. Includes columns for company names and financial values.